

Vierzehntes Kapitel.

Erat homo ingeniosus, acutus, acer, et qui plurimum et salis haberet et fellis, nec candoris minus.

Plinius.

Ich wüßte keinen Charakter, dessen Schilderung mehr Schwierigkeit hätte, als der Lord Vincents. Wollte ich gewissen Schriftstellern nachahmen, welche die ganze Kunst der Charakterzeichnung darein setzen, sich an irgend eine hervorstechende Eigenthümlichkeit zu halten und diesen unterscheidenden Zug zu aller Zeit und unter allen Umständen geltend zu machen: so wäre die Schwierigkeit leicht zu überwinden. Ich dürfte dann dem Leser nur einen Mann darstellen, dessen Unterhaltung in einem beständigen Wechsel von Scherz und Anziehen von Stellen bestände — eine gleichmäßig berechnete Verschmelzung von Morick und Partridge. Dieß aber wäre ein großes Unrecht gegen den Charakter, dessen Umrisse ich zu geben wünsche. Es gab Zeiten, wo Vincent in die ernstere Erörterung sich vertiefte; da nur selten ein Scherz ihm über die Lippe gieng und ein Citat nur als ernsthafte Erläuterung, nicht aus humoristischer Eigenthüm-

lichkeit angezogen wurde. Er besaß große, mannigfaltige Bildung und ein durch Treue und Umfang wahrhaft in Erstaunen setzendes Gedächtniß. Er war ein strenger Critiker und hatte ein eignes Geschick, bei Beurtheilung jedes Schriftstellers aus dessen eignem Buche Stellen anzuziehen, welche er gegen ihn selbst kehrte. Gleich den meisten Menschen war in der Theorie der Philosophie ziemlich streng, in der Anwendung aber nachsichtiger als billig. Nach seinen Grundsätzen hätte man ihn für einen Cato an Strenge und Unbiegsamkeit gehalten; und da war er in der That ein Kind in seiner Nachgiebigkeit gegen die Laune des Augenblicks. Ein Freund des Nachdenkens und der Forschung, liebte er doch noch mehr die Fröhlichkeit und das Vergnügen, und einer der gelehrtesten Männer, war er zugleich der beste Gesellschafter. War er mit mir oder mit Andern, die er für Meinesgleichen hielt, allein, so nahm seine Pedanterie (denn pedantisch, mehr oder weniger, blieb er immer) einen ganz scherzhaften Ton an; dem Gelehrten, dem Schöngeist gegenüber, wurde er ernst, gründlich und beissend. Gäng und gäbe Meinungen liebte er mehr zu bekämpfen als zu begünstigen, und vielleicht verleitete ihn dieß nicht selten zu Paradoxen; doch war auch in seinen gesteigerten Ansichten viel Gesundes und Tüchtiges, und die Geisteskraft, die ihn zum selbstständigen Denker

machte, war in allen ihren Erzeugnissen unverkennbar. Bisher habe ich von seiner Unterhaltung nur nach Einer Seite Proben gegeben, im Folgenden werde ich, die Anforderung der Gerechtigkeit zu erfüllen, gelegentlich die Spitze etwas abstumpfen und sie dem Leser da und dort in einem ernsteren Tone darstellen.

Tief versenkt unter der Oberfläche des Charakters hegte er einen geheimen, rastlosen Ehrgeiz; doch war er vielleicht zur Zeit ihm selbst noch ein Geheimniß. Wir kennen unsern eignen Charakter nicht, bis die Zeit uns Selbsterkenntniß lehrt; wenn wir weise werden, so mögen wir das Verdienst uns selbst zuschreiben; wenn wir bedenkende Menschen werden, so gebührt der Dank dem Schicksal.

Diese Einsicht in Vincent's Wesen war es, was uns einander näher brachte. Ich erkannte in diesem Manne, der bis jetzt nur spielend eine Rolle übernahm, eine Aehnlichkeit mit mir, während er vielleicht dann und wann bemerkte, daß ich um etwas besser sey als der Wüßling und um etwas weiser als der Geck, wofür zu gelten mir dormalen beliebte.

Von Person war Vincent klein, und sein Buchs obwohl nicht gerade schlecht, doch ohne Anmuth; aber seine Gesichtsbildung war ausgezeichnet schön. Sein Auge war schwarz, glänzend und durchdrin-

gend, und seine Stirne, hoch und gedankenvoll, hielt dem spielenden Lächeln seines Mundes das Gegengewicht, das außerdem seinen Zügen einen zu leichtsinnigen Ausdruck hätte geben können. Er war nicht eigentlich schlecht gekleidet, aber er hatte keinen Sinn für Das, was Aeußerliches betraf, Reinlichkeit ausgenommen. Sein gewöhnlicher Anzug war ein brauner, ihm viel zu weiter Rock, ein farbiges Halstuch, eine bunte Weste, graue weite Beinkleider und kurze Gamaschen; zu diesen fügte man noch Handschuh vom saubersten Rehlleder und einen Stock von sonderbarer Dicke, so hat man sein Bild vollständig.

In seinem Betragen war er höflich oder grob, vertraulich oder fremd, ganz wie gerade seine Lanne war; niemand konnte im Benehmen gegen Andere mehr entfernt vom Gemeinen und Erkünstelten sehn. Beiläufig gesagt: welch eine seltene Gabe ist es um die Kunst des Betragens! wie schwierig ist es schon eine Beschreibung davon, wie viel schwieriger, darin Anleitung zu geben. Der Besitz derselben gilt für einen Mann mehr als Reichthum, Schönheit, Talente; es kann dieß Alles mehr als ersetzen. Keine Aufmerksamkeit ist zu kleinlich, keine Mühe zu übertrieben, welche die Vervollkommenung derselben zum Zweck haben.

Wer hierin Meister ist, das heißt, wer gefallen, rühren, überzeugen kann, ja nach Erforderniß des

Gegenstandes, der besitzt das zarteste Geheimniß
des Diplomaten und Staatsmanns und bedarf nur
der Gunst der Umstände, um eine bedeutende Per-
son zu werden.